

Entlang der Grenze zum Kongo: Unterwegs im Nordosten Sambias (Eine Tour im Oktober 2019)

Dieser Reisebericht ist ein Auszug aus unserer
Sambia-Recherche-Tour 2019. Startpunkt der
Beschreibung ist an den Kapishya Hot Springs.

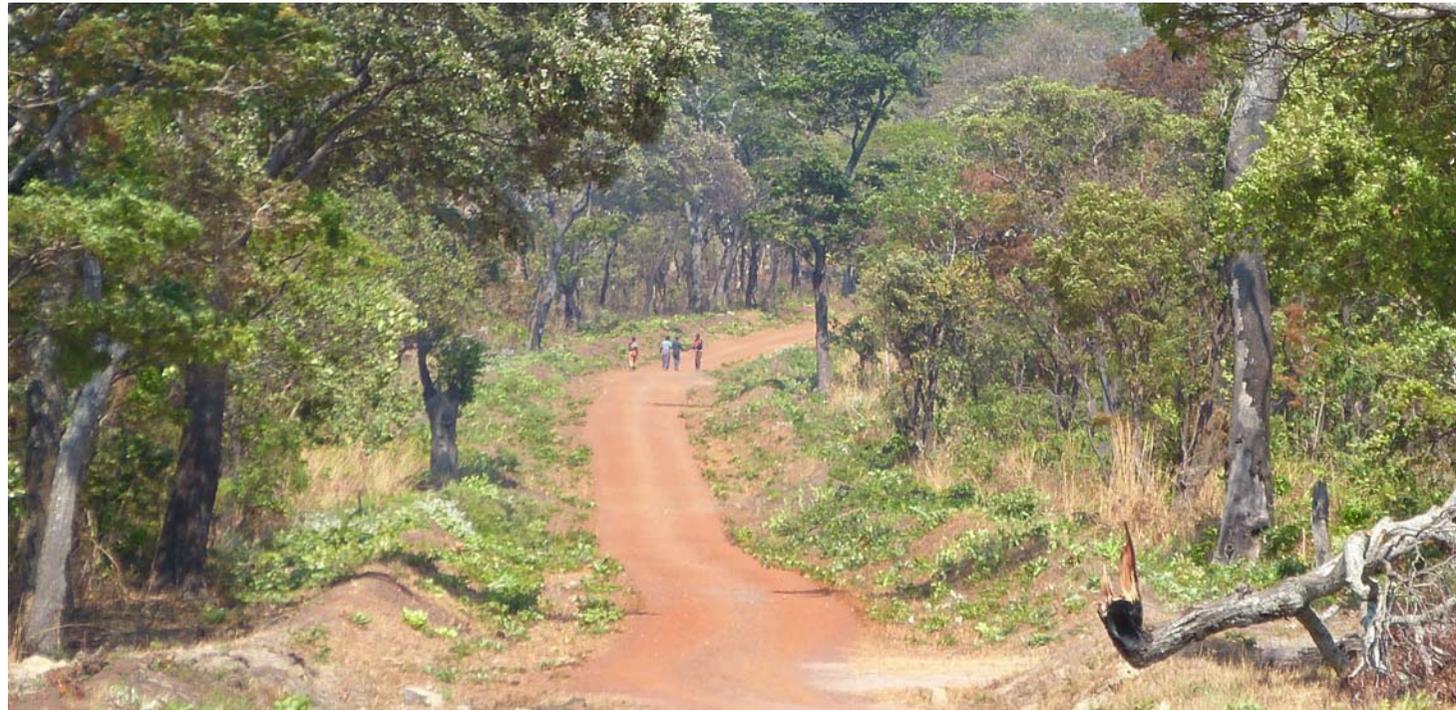


2 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

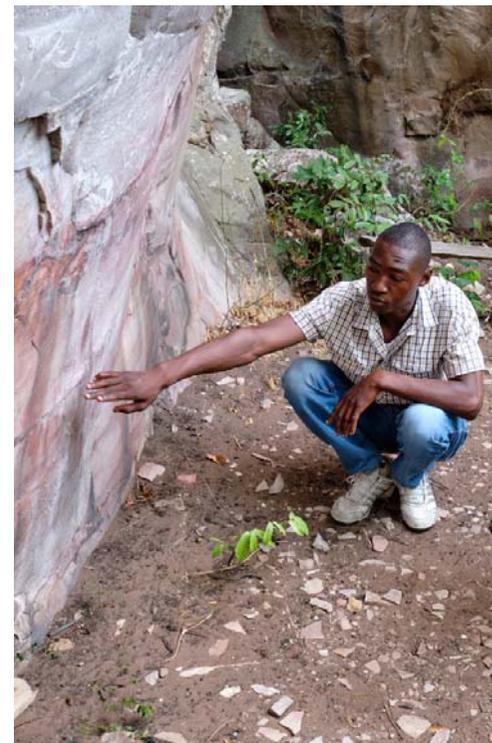
Ein Reisebericht von Manfred Vachal
mit Fotos von Manfred Vachal, Ilona Hupe und Jürgen Tiefenthaler

Wir haben Anfang Oktober. Es ist ungewöhnlich heiß im Luangwatal. Wir genießen daher die Fahrt hinauf in die Höhe und verbringen einige Tage bei angenehmen Temperaturen an den Kapisha Hot Springs.

Die Querverbindung zur M1 (Mpika - Mbala) ist in einem für sambische Verhältnisse guten Zustand und überraschend einsam. Offensichtlich ist hier der Sandboden absolut ungeeignet für Landwirtschaft. Nur wenige Häuser finden sich entlang der Piste, und so hält sich auch die Abholzung in Grenzen. Dafür herrscht auf der Weiterfahrt entlang der M1 in Richtung Kasama ungewöhnlich viel Lkw-Verkehr, und die Straße könnte ein paar Ausbesserungen vertragen. In Kasama decken wir uns mit Lebensmittel ein. Für die nächsten 10 Tage ist dies unsere letzte ordentliche Versorgungsstelle. Wir besuchen die Mwela-Felszeichnungen am Stadtrand, ehe es weiter geht in Richtung Norden. Übernachtet wird stilgerecht an einer einsamen Schottergrube.



Geschwindigkeitsbegrenzung
auf dieser Piste?



Mwela Rock Art



3 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Wir wundern uns noch immer über die vielen Lkws, die uns entgegen kommen. An der Abzweigung zur Old Stevensen Road kurz vor Mbala ist ein Roadblock, und hier erfahren wir dann auch den Grund für das erhöhte Lkw-Aufkommen: Die Strecke zwischen Tunduma und Mpika ist so kaputt, dass viele Trucks lieber den deutlich längeren Umweg in Kauf nehmen. Und nebenbei erfahren wir auch noch, dass wir illegal im Land sind. Die letzte Immigration-Beamtin hat ein falsches Datum eingetragen. Der Fehler ist nachvollziehbar, und so wird uns freundlich angeraten, in Mbala die Sache zu regeln.

Mit Immigration-Angelegenheiten wird nie gespaßt in Afrika. Deshalb führt unser erster Weg gleich zum uralten, kolonialen Immigration-Büro von Mbala. Auch dieser Officer erkennt unser Problem rasch und stempelt uns die passende Verlängerung in die Pässe. Nebenbei genießt er augenscheinlich, dass sich endlich mal etwas tut auf seinem einsamen Außenposten.

Das wäre erfolgreich erledigt. Als nächstes steht der Besuch des Moto-Moto-Museums auf dem Programm. Ein Muss, denn es ist das beste Museum Sambias.



4 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongorenze

Wir haben wirklich nicht vor, in Mpulungu zu übernachten, wollen der tiefliegenden, brütend heißen Hafenstadt am Tanganjikasee aber einen Besuch abstatten. Die Straße vom Hochland zum See hinab ist perfekt und mit einem fast gleichbleibenden Gefälle der Oberflächen-gestalt angepasst. Mpulungu ist kaum wieder zu erkennen. Praktisch alle Straßen sind geteert, der Ort ist deutlich gewachsen. Minibusse und Taxis, neue Läden und Restaurants. Auf dem Fischmarkt dreht sich alles um Kapenta und geräucherten Fisch, der Handel ist Frauensache; und die Männer sind zuständig für die großen Transportkähne und die Fischerei.



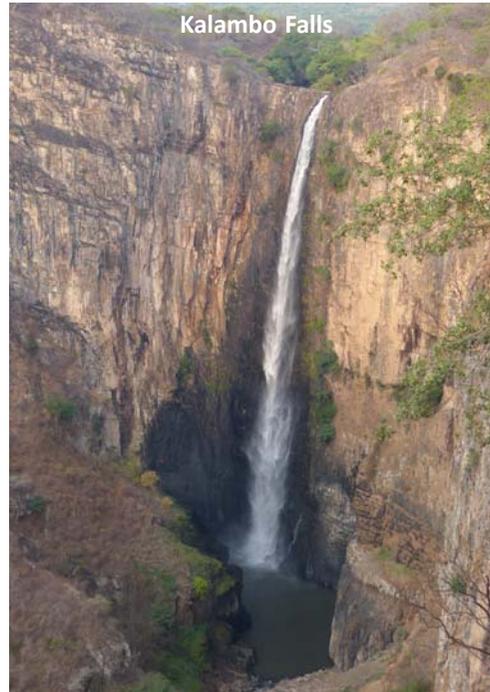
Alle verkaufen die gleichen Trockenfische



Beim Frisör in Mpulungu

5 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Das Glück begleitet uns. Auch die Piste zum höchsten Wasserfall des Landes, den Kalambo Falls, ist frisch gegradet. Die neue Lodge bietet Camping an, jedoch unter sehr beengten Verhältnissen. Da stehen wir lieber wieder direkt beim Info Centre. Auch hier hat man – leider vergeblich – versucht, einen Campingplatz anzulegen. Alles ist uneben, wir stehen mitten auf dem Weg. Immerhin geht die Dusche. Um einen guten Blick auf den Wasserfall zu bekommen, muss man nur noch einige Treppen steigen.



Zurück in Mbala ist Volltanken angesagt, denn die Tankstelle in Mporokosa ist noch in Bau. Ca. 750 km überwiegend beschwerliche Pisten sind es bis zur nächsten zuverlässigen Tankstelle. Die Senga-Hill-Piste ist relativ gut befahrbar, die weiterführende Teerstraße nach Mporokoso bestens. Was auch gut so ist, denn hier erwischt uns der erste große Regen, der ab Mporokosa in einen Tropenregen übergeht und uns zu Fahren in Schrittgeschwindigkeit zwingt. Die Strecke ist einsam, kaum Ansiedlungen. Wir brauchen einen Schlafplatz, doch links und rechts gibt es nur unzugänglichen Wald. Im kleinen Dorf Mukotwe nutzen wir die Gelegenheit zu einer Übernachtung auf dem Fußballplatz neben der Schule. Der Regen hat aufgehört. Die Fahnennachtschwalben pfeifen abends stundenlang. Es wird eine wunderbare tropische Nacht. Wir haben wieder Glück, denn die Schule hat Ferien, und so entgehen wir der Neugier der Schulkinder am nächsten Morgen.

6 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Die Piste ist nicht so schlecht, wie wir sie in Erinnerung haben. Die Steinpassagen halten sich in Grenzen. Dafür sind die Abschnitte mit dem besseren Gravel etwas ausgewaschen und haben Querrinnen und Schlaglöcher. Es herrscht sehr geringer Verkehr. Die Vegetation ist durch die beginnende Regenzeit schon überraschend grün und wirkt fast wie ein Urwald.

In den sporadischen Ansiedlungen und Dörfern wird stark gebettelt. „Give me money“ ist der Standard-spruch. Viel mehr Englisch scheint in dieser Region keiner zu sprechen. Europäer sind hier offensichtlich so selten, dass wir überall angestarrt werden.

Bei Bulaya am Ausläufer des Mweru Wantipa Sees hoffen wir auf bessere Straßenverhältnisse. Die Piste ist tatsächlich relativ neu gemacht, aber mit vielen Steinen durchsetzt, was nach einem langen Fahrtag nicht unbedingt die Laune verbessert. „Stones make the road strong“, hier wird uns diese sambische Weisheit mal wieder deutlich vor Augen geführt. Auch die Einheimischen finden diese Straßen nicht lustig und begehren auf, wie am Straßenrand nachzulesen ist.



Oben: Öl gibt's in übersichtlichen Mengen





Endlich taucht Nsumbu vor uns auf. Der schlechteste Abschnitt steht uns aber noch bevor, denn die letzten zwei Kilometer zur Ndole Bay Lodge sind eher ein ausgewaschenes Bachbett als eine Piste. Ist man dann aber endlich da, kann man den Campingplatz am See oder die Chalets der Lodge in vollen Zügen genießen. Bootsausflüge, Baden, Faulenzen. Wie man es mag. Nsumbu selbst hat nicht viel zu bieten. Ein Militär-Checkpoint, das Nationalparkbüro und der malerische Blick auf die bunten Boote.



Am Tanganjikasee



Die Ndole Bay Lodge ist ein stilles Refugium in Sambias rückständigem, irgendwie vergessenem Norden; eine tropische Oase zum Erholen, Durchatmen und Kräfte sammeln für die weiteren Strecken und Abenteuer.



9 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Trübe Aussichten



Einsam geht es nun entlang der Kongo-Grenze nach Kaputa. Mehrere Militär-Checkpoints, verbarrikadiert hinter Sandsäcken, prüfen unsere Pässe. Die Gegend sei sicher, an einen Vorfall kann sich keiner erinnern, der Dienst ist langweilig. Mehrere kleine Wege verlaufen in Richtung Grenze, ohne zu einem offiziellen Grenzübergang zu führen. Autoverkehr gibt es fast keinen.

Kaputa ist chaotisch. Wir finden einen Bäcker, der einen riesigen Berg Äste zum Befeuern des Ofen im Hof lagert. Sonst gibt es praktisch nichts zu kaufen.



Wir halten uns auch nicht lange auf, denn es ist schon Nachmittag, und es wird schwierig sein, einen Platz zum Übernachten zu finden da wir gleich durch den Mweru Wantipa NP fahren. Und es kommt wie befürchtet. Wir finden keinen Schlafplatz, man kommt kaum von der Piste runter. Zum See hin ist dichtes Gestrüpp, und auch auf der anderen Seite der breiten Wellblech-Piste bietet sich keine freie Fläche an. Schön langsam geht der Tag zur Neige. Es stürmt inzwischen. Ein Schlafplatz muss her. Schließlich finden wir einen Schotterplatz kurz vor dem ersten Dorf am südlichen Parkende.



Es gibt im Park einen Schlagbaum der Park-Ranger, der nicht aktiv war. Parkbüros gibt es keine. Wie uns glaubhaft versichert wird, sind aber doch noch Tiere im Park zu finden: Büffel, Leoparden, Hippos etc. Wir selbst haben immerhin ein paar Warzenschweine und Perlhühner über die Piste laufen sehen. Dunkle Wolken und Blitze verheißen nichts Gutes. Wir spannen rechtzeitig unsere Plane. Der Regen ist nicht sehr intensiv. Das Gewitter lockt einen dicken schwarzen Skorpion in unser Nachtlager.



Bei Nkosha haben wir erstmals wieder Netzabdeckung. Die Verbreitung von Masten ist in Sambia eigentlich sehr gut. Allerdings ist unser Anbieter eher entlang der Teerstraßen und in den Städten zu finden. Ab hier haben wir auch eine wunderbare Piste – für zwei Kilometer. Danach tiefe Auswaschungen oder wunderbar steinige Abschnitte. Für eine Reise durch den Norden des Landes sollte man Zeit haben...



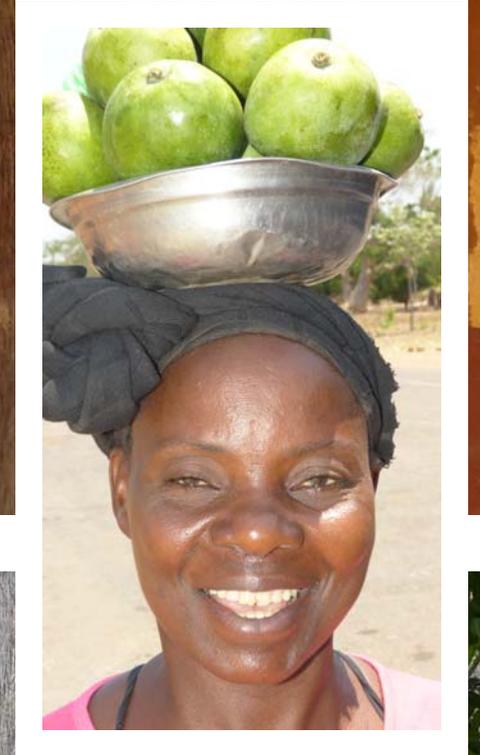


Der Kalungwishi River ist nicht weit, auch wenn man ihn selten sieht. Weiterhin dünn besiedelt, bieten sich unterwegs immer wieder interessante Fotomotive.



Lokale Räucherbude für kleine Welse





Staubige Angelegenheit



Mununga heißt die nächste Stadt. Hier hoffen wir auf Teer zu treffen. Doch die Bauarbeiten sind eingestellt. Der jetzt wieder einsetzende Lkw-Verkehr hat mit den gewaltigen Exporten von Bergbauprodukten aus dem Kongo zu tun.



Die Strecke führt jetzt direkt am Lake Mweru entlang. Von der dicht besiedelten Anhöhe bieten sich immer wieder Aussichten auf den See. Die Landschaft ist sehr tropisch, die vielen Mangobäume verstärken diesen Eindruck.



Dieser Anhänger hat die kaputten Straßen nicht bewältigt

13 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Dann sind wir endlich in Nchelenge / Kashikishi. Diese beiden Orte, einst der kleine koloniale Hafen am Mwerusee und eine katholische Missionsstation, sind inzwischen zusammengewachsen. Kashikishi ist mittlerweile der größere Ortsteil, hier sind die Läden und Märkte. Nchelenge hat dafür den Hafen, die Zollabfertigung für die Kupferanlieferungen aus dem Kongo und die Tankstelle, die wir mittlerweile auch dringend benötigen.



14 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Wieder stehen wir vor dem Nachmittagsproblem: wo übernachten? Wir versuchen es auf der Piste nach Kawampa, da es auf der Hauptstraße entlang des Sees einfach viel zu dicht bevölkert ist. Das Gegenteil dann entlang der Kawambwa-Piste. Dichter Wald. Riesige Termitenhügel. In einige Kilometern liegt das Flüchtlingscamp Mantapala. Die Landcruiser der beteiligten Hilfsorganisationen rasen uns mit aufgeblendeten Scheinwerfern rücksichtslos und aggressiv entgegen.





Endlich eine Schule mit Fußballplatz. Gegenüber finden wir einen Platz am Rande eines Dambos. Eigentlich ein guter Schlafplatz, wären da nicht die aufdringlichen Jugendlichen. Diesmal greifen alle unsere kleinen Tricks nicht. Die Jugendlichen bleiben und starren uns an, können auch von Erwachsenen nicht zum Abmarsch bewegt werden. Zwei Lehrer eilen uns zu Hilfe, und zögerlich treten die Jungs endlich doch noch den Heimweg an.

In dieser Region gibt es riesige Mangobäume. Die Ernte steht kurz bevor. Je weiter wir südlich kommen, umso vertrauter werden uns Landschaft und Vegetation.

Es wird trockener. Die Menschen erscheinen uns fröhlicher und freundlicher. In Mwense dann ein fast vergessenes Ereignis: Ein freundlicher, entspannter Police-Checkpoint. Der erste nach einer ganzen Woche.

In Mansa erwartet uns ein gut sortierter Shoprite, den wir regelrecht plündern. Dann geht es weiter zum Bangweulusee.



Endlose Palmenhaine am Luapula



Einer der vielen Levy Checkpoints



Getreidemühle am Straßenrand



Ein paar Eindrücke von den Märkten unterwegs, die man auf der Fahrt von Nchelenge nach Mansa durchquert.

Die Frauen bieten hier saisonale Produkte der Region an, z. B. Raupen aus den Miombowäldern, die hier günstig in großen Mengen aufgekauft werden und in den Großstädten des Südens als Delikatessen viel Geld einbringen, aber auch Mangos, Tomaten und Zuckerrohr in Stangen.



17 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Samfya liegt am Bangweulusee. Einerseits hat dieser See eine bezaubernde Szenerie mit Fischern in ihren Einbäumen, einem einladenden Sandstrand und einer entspannten Atmosphäre. Aber es ist leider auch die malaria-gefährlichste Gegend Sambias und dicht bevölkert, sodass wir lieber noch weiterfahren und schließlich einsam und ruhig auf einem Lateritplatz campieren.



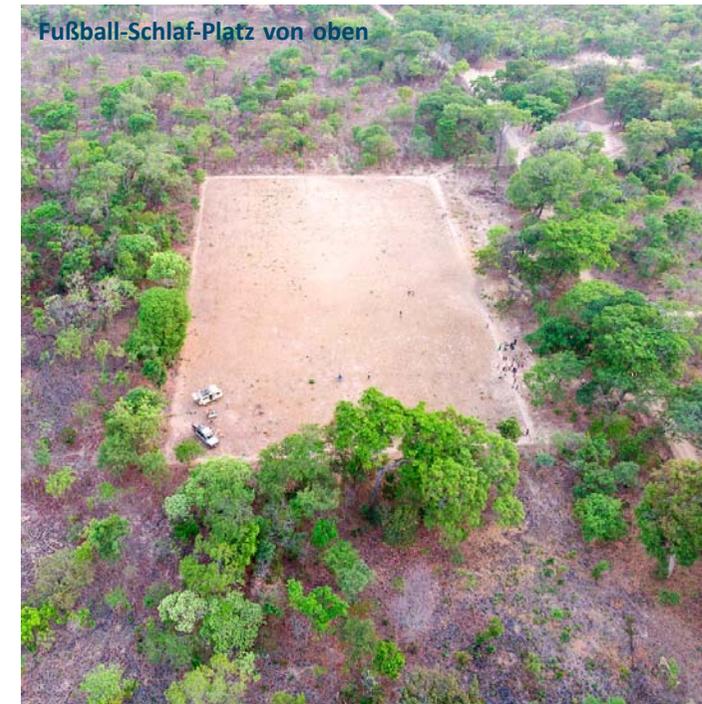


Am nächsten Morgen nähern wir uns der Brücke über den Chambeshi mit seinen riesigen Sümpfen und Marschen, die in der Trockenzeit zu endlosen Ebenen mit Termitenhügeln und schmalen Kanälen werden, durch die die Sumpfbewohner mit Einbäumen staken. Schon 20 km überquert man die Flutebene, ehe man auch nur die Brücke erreicht.

Es ist beeindruckend. Die Dörfer liegen jetzt hinter uns. Nur direkt am Chambeshi gibt es kleine Ansiedlungen, wo die Frauen Fisch am Straßenrand verkaufen. In der Ferne sind mehrere Herden Schwarzer Moorantilopen zu sehen.



Ein Labyrinth aus Termitenbauten



Fußball-Schlaf-Platz von oben

19 Nordsambia 2019: Eine Tour entlang der Kongogrenze

Die Piste zum Lake Waka Waka ist in gutem Zustand. Die Waldregion ist spärlich besiedelt, dafür herrscht reger Fahrradbetrieb. Hier leben Bisa, und sie sind bei jedem unserer Besuche auffallend fröhlich und freundlich.

Als Übernachtungsplatz suchen wir uns wieder einmal einen Fußballplatz an einer Schule aus. Zufällig wohnt nebenan der Caretaker vom Lake Waka Waka. Sofort gibt er Anweisung, Feuerholz für uns zu besorgen. Jürgen lässt im Gegenzug für die Kinder seine Drohne steigen und entfacht damit große Begeisterung (nicht nur bei den Kleinen).





Schwarze Moorantilopen

Heute ist der 24. Oktober. Sambias Nationalfeiertag. Ein wichtiger Feiertag. Und das bedeutet hier Musik (Ghettoblaster) und Alkohol (lokales Bier und Schnaps). Bereits am Vormittag gönnt man sich einen Schluck und trinkt sich dann in Stimmung. Und das so ziemlich überall. Für uns heißt es dadurch einmal mehr: ab in die Wildnis!

Die Bangweulu Wetlands haben wir uns für den Schluss aufgehoben. Die rumpelige Stichstraße in die Feuchtgebiete ist noch nie so gut zu befahren gewesen, wie diesmal. Das letzte Dorf am südlichen Rand der Wetlands, kurz bevor man das Nsobe Camp erreicht, hebt sich beim nationalen Feiern besonders hervor. Hier können vormittags schon viele nicht mehr geradeaus laufen.

Wenig später totaler Szenenwechsel. Wir campieren mit Blick über die staubtrockene Flutebene. Der Himmel zieht zu und es bilden sich dramatische Wolken. Am späten Nachmittag beginnt es leicht zu regnen. Es kühlt ab. Und deshalb sind die Streifenschakale heute früher unterwegs. Wir sind begeistert, so viele umherstreifende Schakale zu sehen, denn sie waren nach einer Seuche, die sie befallen hatte, in der Region fast ausgestorben.





Streifenschakal



Hinter Chikuni grasen verlässlich die Moorantilopen. Als wir am nächsten Morgen auch noch eine Herde Leierantilopen sehen, hat sich unser Bangweulu-Besuch – wie die gesamte Tour – wieder einmal voll gelohnt.

ENDE

